

Bijlage HAVO

2022

tijdvak 1

Duits

Tekstboekje

Mit Geduld, Lob und Leckerli



(1) Sollte Hündin Suki auch nur ein wenig repräsentativ für die tierischen Lernerfolge bei Silvia Ernst sein, dann hat sich die Hundetrainerin für den richtigen Beruf entschieden. Die Fotoviertelstunde für diesen Artikel lässt die Akita-Inu¹⁾-Dame 1 brav und geduldig über sich ergehen. Jedem
5 „Sitz“, „Bleib“ und „Pfote“ kommt sie flott und folgsam nach, von den Allüren manch menschlicher Models fehlt jede Spur.

(2) „Natürlich besteht zwischen mir und meiner Suki ein tiefes Vertrauensverhältnis. Da muss das Teamwork ja klappen“, relativiert Silvia Ernst, Betreiberin der Hundeschule *Pfotenspaß*, den souveränen Auftritt ihrer
10 vierbeinigen Gefährtin. „Gleichzeitig bin ich aber davon überzeugt, dass jede Hund-Mensch-Beziehung auf einer solchen Basis stehen kann. Als Trainerin zeige ich die Wege dorthin.“

(3) Dazu entwirft die 33-Jährige für jeden Kunden einen speziellen Trainingsplan, der zum gewünschten Ziel führen soll. Die
15 Lebensumstände und die unterschiedlichen Charaktere der Hunde werden in diesem Plan natürlich berücksichtigt. Übungen und Fortschritte werden im Trainingstagebuch festgehalten.

(4) „Grundgehorsam kann jeder Hund lernen, egal ob jung oder alt. Schon mit Lob, Motivation und Leckerli komme ich gut und rasch voran“,
20 schildert Silvia Ernst. „Hat ein Hund jedoch aufgrund schlechter Erfahrungen Probleme, zum Beispiel mit Artgenossen oder mit dem

Alleenin, kann sich ein Training aber auch über Monate strecken.“ In dieser Zeit werde das Tier langsam und über positive Assoziation an das gewünschte Verhalten herangeführt. „Ich helfe den Hunden, ihren
25 Blickwinkel zu ändern.“

(5) Geduld und Empathie für das Tier seien dabei die wichtigsten Werkzeuge – und das Miteinbeziehen der jeweiligen Menschen. „Den Herrchen beziehungsweise Frauchen klarzumachen, dass zwischen ihrem Verhalten und dem ihres Hundes eine direkte Wechselwirkung besteht, ist
30 manchmal die größere Herausforderung, als mit dem Hund allein zu trainieren.“

(6) Spiel- und Trickstunden, Fährtenarbeit und Ausflüge in der Kleingruppe, flexibel zwischen Montag und Samstag verteilt, gehören zu Ernsts Trainerberuf ebenfalls dazu. „Nur einmal kurz gezwickt“, antwortet
35 Silvia Ernst auf die Frage, ob einer ihrer vierbeinigen Schüler sie denn schon einmal gebissen hätte. „Das Bissverletzungsrisiko in dem Beruf ist vernachlässigbar gering“, erläutert sie und ergänzt schmunzelnd: „Außer man zählt Mücken und Stechfliegen dazu, denen man während der vielen Spaziergänge in Wald und Wiese begegnet. Solche tierischen Attacken
40 gehören zum Arbeitsalltag tatsächlich dazu.“

naar: Tiroler Tageszeitung, 11.07.2015

noot 1 Akita-Inu: een hondenras uit Japan (zie afbeelding)

De laatste drie zinnen van alinea 4 zijn weggelaten, zie hiervoor opgave 11.

Wenn in Frauen die Liebe zur Kreissäge entbrennt

Das Jugendnetzwerk (*JuNet*) hilft Jugendlichen, berufliche Fähigkeiten und Vorlieben zu entdecken. Sich in die Tischlerei zu verlieben, kann passieren

- (1) Wenn die 17-jährige Vanessa von ihrer Arbeit in der Tischlerei beim *JuNet* erzählt, merkt man sofort, dass sie ihre Berufung gefunden hat. Sie schwärmt von der Vielfältigkeit und der praktischen Seite des Berufs. Mit Hilfe ihrer Chefs hat sie schon Zäune, Betten, Stühle, Stiegen und Terrassen gebaut. „Momentan verkleiden wir die Innenräume einer Arztpraxis mit Holz“, erzählt Vanessa, die dafür einige Tage in der Woche in der Tischlerei und einige Tage auf Montage arbeitet. Besonders stolz ist sie, wenn sie die Kreissäge betätigen darf, was sie inzwischen bereits ohne Anleitung beherrscht.
- (2) Die Jugendlichen, die für ein Jahr im *JuNet* arbeiten, erwerben praktische Berufserfahrungen in den Bereichen Gärtnerei, Grafik und Druck oder in der Tischlerei wie Vanessa.
- „Damit haben die Jugendlichen einen großen Vorteil gegenüber anderen, denn sie kennen sich in der Arbeitswelt besser aus und haben schon die eine oder andere Maschine bedient“, berichtet Thomas Pajk, der Trainer in der *JuNet*-Tischlerei ist. Für ihn ist es nicht nur ein wichtiges Anliegen, die jungen Menschen in die Berufswelt zu integrieren, sondern auch, ihr Selbstvertrauen aufzubauen. Viele Jugendliche, die bei *JuNet* arbeiten, haben in der Schule keine guten Erfahrungen sammeln können und kämen deshalb zu Beginn oft mit gesenktem Kopf in den Betrieb. Doch je mehr sie ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entdecken und verbessern, desto eher entwickeln sie Selbstvertrauen. „Wenn Arbeitgeber nicht nur auf das Zeugnis schauen, sondern auf das bereits erworbene Können und die Motivation der Jugendlichen, haben diese eine gute Chance auf einen Ausbildungsplatz“, meint Pajk.



(3) Wenn die Trainer mit den jungen Heranwachsenden arbeiten, erkennen sie neben ihren Talenten ebenso ihre 10. Das können zum
35 Beispiel Unpünktlichkeit oder ein Mangel an höflichem Benehmen sein. Deshalb arbeiten beim *JuNet* Sozialarbeiter sowie Sozialpädagogen, die den Jugendlichen sowohl beim Erlernen der so genannten ‚social skills‘ als auch bei den Bewerbungen helfen.

(4) Vanessa hat einmal in der Woche einen Termin mit ihrem Jobcoach,
40 mit dem sie gemeinsam Bewerbungen schreibt. 11

(5) Als sie im vergangenen Jahr anfang, sich für die Tischlerei zu interessieren, musste sie sich von den Burschen in ihrem Umfeld allerlei Gespött anhören. „Im Praktikum haben die Männer gesagt, ich sehe aus wie ein Zwerg und werde es in der Tischlerei nie schaffen“, erinnert sich
45 Vanessa. Doch inzwischen wisse sie, wie sie mit den Männern umzugehen habe und dass man ihnen manchmal die Meinung sagen müsse, um sich durchzusetzen. Bei *JuNet* habe sie sogar häufig bessere Leistungen erbracht als die Burschen. „Ich hoffe, dass künftig noch mehr Frauen erkennen, dass Tischlerin ein toller Beruf ist. Das einzig Blöde
50 sind eigentlich nur die Männer“, schmunzelt sie.

naar: Tiroler Tageszeitung, 13.09.2014

Der späte Wunsch eines Gitarristen, das Abi zu machen

Sandro Elbers spielt bei der WDR-Gewinner-Band *Kellerwerk*. Und erzählt jetzt von seiner Hochschulreife mit 24 Jahren



(1) Warum wollen junge Erwachsene das Abi nachholen? Meistens liegt es daran, dass bei ihnen bestimmte Erkenntnisse erst später reifen als bei anderen. Oder die Dinge einen anderen Lauf nehmen als geplant. Mehrere Erwachsene wie Sandro Elbers, die derzeit am Huttroper *Ruhr-*
5 *Kolleg* ihr Abi nachholen, informieren am Mittwoch im *Bildungspunkt* Interessierte über Bildung auf Umwegen.

(2) Wenn alles glatt läuft, und davon gehen alle Beteiligten aus, wird Sandro im Herbst das *Ruhr-Kolleg* mit dem Abi verlassen. Die städtische Bildungseinrichtung nimmt junge Erwachsene ab 18 Jahren auf, die einen
10 Realschulabschluss und eine zweijährige Berufstätigkeit vorweisen können. Sandro hatte nach dem Abschluss an der *Franz-Dinnendahl-Realschule* gleich zwei Lehren absolviert: „Chemietechnischer Assistent und Zahntechniker“, berichtet der 24-Jährige. Doch nach zwei Jahren im Dentallabor, in denen er lernte, Zahnersatz herzustellen, da war ihm klar:
15 „Das kann noch nicht alles gewesen sein.“

(3) Ein Kollege aus seiner Band wies ihn auf das *Ruhr-Kolleg* hin: „Deshalb bin ich jetzt hier“. Sandro Elbers ist Gitarrist bei der Gruppe *Kellerwerk*, einer Deutsch-Rock-Pop-Formation, die im letzten Jahr einen *WDR2*-Wettbewerb gewann und bereits als Vorband für namhafte Musiker
20 wie Stefanie Heinzmann auf der Bühne stand.

(4) „Profi-Musiker“, sagt Sandro Elbers, „will ich aber nicht werden.“ Sogar der aktuelle Produzent der neuen Platte von *Kellerwerk*, „ein sehr bekannter und erfahrener Profi“, meint Elbers, habe ihm davon abgeraten. „Man braucht, auch wenn man etwas Erfolg im Business hat, einen

25 Plan A. Die Karrieren sind so kurzfristig, nach zwei Jahren kann man schon wieder komplett weg sein.“ Deshalb: „Plan A“ heißt für Sandro ein Studium. „Entweder Chemie oder Zahnmedizin.“ Dass besonders der Studiengang Chemie hohe Abbrecherzahlen hat, schreckt ihn nicht ab: „Der praktische Anteil am Studium ist hoch, das verwundert viele, die

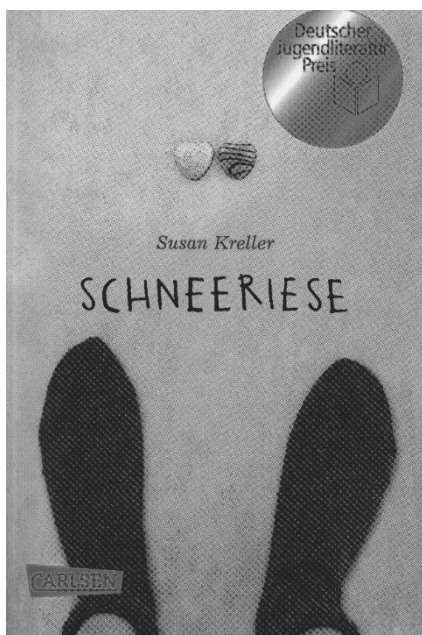
30 direkt vom Gymnasium kommen.“ Sandro hat also durchaus einen Vorteil. Das Abi am *Ruhr-Kolleg* ist somit nur ein Schritt zum nächsten.

naar: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 09.06.2015

Tekst 4

Het volgende fragment komt uit het boek *Schneeriese* (2014) van Susan Kreller.

Adrian en Stella wonen naast elkaar. Tegenover hun huizen staat een pand dat ze "Dreitotenhaus" noemen. Midden in de nacht wordt Adrian door Stella gebeld.



Einsneunzig, sagte die Stimme am Telefon. Einsneunzig, du musst jetzt ganz wach sein.

Und Adrian dachte ausgerechnet an Stellas unbeholfene Art, einen Stift zu halten, es war das Erste, was ihm einfiel, und seltsam war das: dass ihm Stellas Finger in den Sinn kamen, die beim Schreiben den Stift umgarnten wie zum allerersten Mal. Weiß Gott, Adrian hätte allen Grund gehabt, etwas weniger Freundliches zu denken, immerhin war er aus dem tiefsten Schlaf gerissen worden.

Stella. Was gibt's?

Es geht los, Einsneunzig, sagte Stella. Und du gehst jetzt auch los, zieh dir

was drüber, schöne Grüße und bloß keine Widerrede!

Alles in Ordnung bei dir?, fragte Adrian, stieg aus dem Bett und wankte zum Fenster, kalt, so kalt war es hier, mitternachtschwarz, und auf den Straßen lag der reinste Schnee und hatte keinen blassen Schimmer.

Jemand zieht vor meinen Augen ins Dreitotenhaus, sagte Stella vergnügt und fast lispellos. Komm auf der Stelle her, hier stimmt was nicht, da stinkt was gewaltig!

Stella Maraun hätte aus Uruguay anrufen können oder von einem neuerdings bewohnten Planeten, sie hätte sich von jedem beliebigen Flecken Erde oder Weltall bei ihm melden können, vollkommen gleich, Adrian wäre losgerannt, hätte im Gehen eine Jacke vom Haken gerissen, wäre sich mit der Rechten einmal wild durchs Haar gefahren, um dann ins nächstbeste Flugzeug oder Raumschiff zu springen und in weniger als fünf Minuten bei Stella zu sein.

Dass Stella seine Nachbarin war und nur ein paar Atemzüge von ihm entfernt wohnte, machte die Angelegenheit allerdings deutlich komplizierter. Adrian sah an sich herunter und begriff augenblicklich, dass er so auf keinen Fall zu Stella gehen konnte, nicht mal dann, wenn er sich etwas drüberzog. Er trug einen auffallend jämmerlichen Schlafanzug, der

aus Baumwolle und dunkelblau und an sich nicht schlecht war, auch wenn vorn auf der Brust Bugs Bunny angetrunken grinste. Kein Problem, wirklich, Bugs Bunny hätte er mit Leichtigkeit verdecken können.

Ein gerichtstauglicher Beweis für die Jämmerlichkeit von Adrians Schlafanzug war hingegen, dass die Hosenbeine knöchellang gemeint waren, ihrem Träger aber höchstens bis zur halben Wade reichten und sich von Tag zu Tag weiter nach oben arbeiteten. Jämmerlich waren auch die Ärmel, die den größten Teil von Adrians Unterarmen preisgaben, alles, die insgesamt sieben Leberflecke, die Härchen und die langen freien Flächen, auf die er sich einen Namen seiner Wahl hätte tätowieren lassen können, wenn er lebensmüde gewesen wäre.

Das Schlimme war, dass Adrian nichts gegen diese Schlafanzüge tun konnte, und das Gute, dass er auch gar nichts tun wollte. Denn jeder Schlafanzug, der nicht nach fünf Monaten entsorgt werden musste, war ein Triumph für Adrians Mutter. Dass der Sohn noch seine alten Schlafanzüge trug, hieß ja, dass er in letzter Zeit nicht gewachsen und vorläufig nicht großwüchsig war, kein Stück.

Es war wirklich eine gute Sache. Die immer noch getragenen Schlafanzüge beruhigten Adrians Mutter, wenn auch immer nur für kurze Zeit. Sie lenkten sie manchmal sogar von geschwänzten Arztterminen ab und von Waldlands großen Größen und ganz besonders von dem besorgniserregenden Tatbestand, dass ihr Sohn zwei oder sieben Etagen höher als der Rest seiner Altersgenossen war.

Einsneunzig!, hörte Adrian die Stimme mit dem fast nicht vorhandenen Lispeln drohen. Bist du noch dran, kommst du jetzt gefälligst auf der Stelle rüber?

Stella?

Zu spät, sie hatte aufgelegt, und Adrian ging zum Spiegel, der seit Jahren neben dem Kleiderschrank hing und längst zu niedrig für ihn war, im Spiegel sein aalglatte Kinn, ein paar aalglatte Zentimeter Bauch und dazwischen Bugs Bunny, der viel zu hastig atmete.

Adrian zog den Schlafanzug aus, warf ihn aufs Bett und brauchte keine fünf Minuten, um in Jeans und Kapuzenpullover - beides fast neu - passgenau in die Küche zu schleichen, in seine Turnschuhe zu schlüpfen und auf die zugeschneite Terrasse zu treten.

Es war so. Wenn man von ein paar unbedeutenden Unterbrechungen absah, konnte man getrost behaupten, dass Adrian und Stella hier draußen aufgewachsen waren, genau an diesem Ort, auf dieser Terrasse, die die Häuser von Adrians und Stellas Familie im ersten Stock miteinander verband wie eine vollkommen lebensnotwendige Brücke.

Und eigentlich konnte man sogar noch genauer werden und sagen, dass es die rostige Hollywoodschaukel in der Mitte der Terrasse war, auf der Adrian und Stella groß geworden waren, oder mittelgroß, je nachdem.

Ungewöhnliches Hobby

Abeltshauser, der strickende Eishockey-Profi

(1) Eishockey-Nationalspieler Konrad Abeltshauser, der auf dem Spielfeld gerne seine harte Seite als Ur-Bayer zeigt, hat neben dem Eis ein eher weiches Hobby. Der zum besten DEL¹⁾-Verteidiger gewählte Profi des *EHC Red Bull München* strickt auf langen Auswärtsfahrten vorzugsweise
5 Mützen und Schals in den Farben seines Heimatclubs *EC Bad Tölz*. „Ein paar Sprüche musste ich mir schon anhören. Das interessiert mich nicht“, sagte der 24 Jahre alte Abeltshauser im Interview.

(2) Das für einen Eishockeyspieler kuriose Freizeitvergnügen hat Abeltshauser seit seiner Zeit als Profi in Nordamerika. „Entstanden ist das
10 auf den Busfahrten während meiner Zeit in Kanada. Als meine Augen viereckig waren vom Filmegucken auf dem Laptop, suchte ich einen sinnvolleren Zeitvertreib“, sagte Abeltshauser, der Stricken in der Grundschule gelernt hat.

(3) Typisch ur-bayrische Traditionen vermisste der Bauerssohn dagegen
15 in Kanada: „Die Alpen, Weißwurst-Frühstück, Tanz unter dem Maibaum, Maßkrugstemmen – das gibt es dort nicht.“

(4) Dass Abeltshauser ansonsten viel aushalten kann, zeigte der *EHC*-Profi gerade erst in den DEL-Playoffs. In der
20 Viertelfinalserie gegen Bremerhaven spielte der 24-Jährige mit angenähertem Nasenflügel nach einem Check weiter. „Wenn man kann, kommt man zurück“, sagte Abeltshauser.



naar: Abendzeitung, 29.03.2017

noot 1 DEL: Deutsche Eishockey Liga

LEBEN UND GENIESSSEN

Trinkgeld ade

Ab jetzt ist all inclusive: Die New Yorker Gastro-Szene schafft das vorgeschriebene „Tippen“ ab

- (1) Wenn man als Tourist in einem New Yorker Restaurant speist und mit den lokalen Gepflogenheiten nicht vertraut ist, kann es beim Bezahlen schon mal böse enden: Auf die ohnehin astronomisch hohe Rechnung werden – nebst knapp neun Prozent Steuer – weitere 20
5 Prozent Trinkgeld aufgeschlagen. Und selbst wenn der Service grottenschlecht war: Das sogenannte Tippen gilt als Pflicht. 22 : Die Bedienung ist darauf schlicht angewiesen. Der Stundengrundlohn in der Gastronomie beträgt sowohl in der Bedienung als auch in der Küche meist nur wenige Dollar.
- 10 (2) Ein Umstand, der es vor allem Spitzenrestaurants immer schwerer macht, geeignetes Küchenpersonal zu finden. Doch seit Star-Gastronom Danny Meyer im Oktober 2015 verkündete, in allen seinen 13 New Yorker Restaurants – darunter auch in dem berühmten *Modern im Museum of Modern Art* – das Trinkgeld abschaffen zu
15 wollen, machen ihm das immer mehr Schwergewichte der Gastro-Szene nach.
- (3) Im edlen *Eleven Madison Park* etwa, einem der besten Restaurants der Welt, gilt seit 1. Januar 2016 die neue ‚no tipping policy‘⁽¹⁾. Auch hier war die wachsende Diskrepanz zwischen den Reallöhnen des
20 Service- und des Küchenpersonals der Hauptgrund. „Wenn nur einige bestimmte Personen im Team Trinkgeld bekommen, führt das unweigerlich zu Spannungen“, erklärt Restaurantmanager Will Guidara.
- (4) Um die höheren Lohnkosten auszugleichen, mussten im Gegenzug
25 die Menüpreise angehoben werden. „Im Durchschnitt kostet ein Essen nun 25 Prozent mehr“, so Guidara. „Da aber das Trinkgeld wegfällt, liegt die eigentliche Erhöhung nur bei etwa fünf Prozent.“ Beschwerden seitens der Gäste habe es deswegen noch keine
30 einverstanden.

naar: Focus, 13.02.2016

noot 1 no tipping policy: het beleid om geen fooien te geven

Interview

„Der Traumjob jedes 16-Jährigen“

Mehr als drei Jahre lang hat Niko jedes Spiel getestet, das die Bundesprüfstelle als „jugendgefährdend“ eingestuft hat. Im Interview erzählt er, was ihn an den Spielen kaltlässt und was ihn am meisten aufregt

(1) Spiegel Online: Wie wird man Deutschlands einziger Tester für jugendgefährdende Spiele?

Niko: Das war reiner Zufall. Mein Vorgänger war, wie ich, Biologe an der Universität und hat mich einfach gefragt. Die Bundesprüfstelle engagiert einen Spieletester, weil man zum Durchspielen der Titel etwas Übung braucht. Es bringt ja nichts, wenn man ständig verliert und neu anfangen muss. Ich war zwar nie ein großer Gamer, hatte aber seit meiner Kindheit gerne gespielt.

(2) Wie hoch ist der Coolness-Faktor des Jobs?

Der ist hoch, glaube ich. Für meine Nachfolge gibt es schon einen regen Ansturm an Bewerbern. Einige sind erst 16 Jahre alt und natürlich zu jung für den Job. Das ist wohl der Traumjob jedes 16-Jährigen: zocken und dafür Kohle bekommen. In meinem Hauptberuf, der Medizintechnik, weiß übrigens keiner, dass ich diesen Job habe. 26 will ich hier auch nicht mit vollem Namen auftreten. Einige Kunden könnte das verwundern.

(3) Warum? Besteht Ihr Spieletester-Alltag vor allem aus Blut und Gemetzel?

Na ja, erst einmal ist das nur eine Nebentätigkeit. Pro Jahr muss ich etwa zehn Spiele testen. Dazu gehören auch alte Titel, die auf Wunsch der Hersteller wieder von der Liste runter sollten. Erst einmal muss ich die Spiele komplett durchspielen. Das dauert zehn bis 30 Stunden. Natürlich kann ich auch Cheats verwenden und die leichteste Schwierigkeitsstufe wählen. Dabei mache ich zum Beispiel Screenshots. Dann muss ich die Spiele neutral und professionell vor dem Gremium der Bundesprüfstelle präsentieren.

(4) 28-1

Ich kann mir zwar oft denken, wie das Gremium abstimmen wird, aber ich habe keine Kontrolle darüber und kein Stimmrecht. Bei komplizierten Fällen beraten zwölf Mitglieder der Prüfstelle und hören sich vorher noch die Einschätzung von den Anwälten der Spielehersteller an. Die Anwälte



wollen natürlich nicht, dass das Spiel indiziert¹⁾ wird, und argumentieren dagegen.

(5) 28-2

Ein bisschen. Gewalt und Pornografie sind in den Medien Alltag geworden. Spiele, die man vor zehn Jahren wohl indiziert hätte, kriegen heute nur ein USK-18-Kennzeichen²⁾, zum Beispiel *Grand Theft Auto*.

(6) Was halten Sie als Spieletester von der Killerspieldebatte?

Ich glaube, bestimmte Computerspiele sind nicht gerade hilfreich für die Psyche, vor allem wenn junge Menschen mit sich und ihrem Umfeld Probleme haben und gemobbt werden. Dann hilft es schon, wenn manche Spiele schwerer zu bekommen sind. Da bin ich vielleicht ein bisschen spießig und konservativ. Ich denke, es könnte ruhig etwas mehr indiziert oder mit einem USK-18-Kennzeichen versehen werden.

(7) Ist es die sinnlose Provokation, die Sie bei Ihrer Arbeit am meisten stört?

Nein, wirklich unangenehm finde ich nicht die Gewalt, sondern extrem schlecht gemachte und langweilige Spiele, die absolut stupide sind. Darüber kann ich mich mehr aufregen. Am schlimmsten finde ich aber reale Gewalt. Wenn ich so etwas schauen müsste, hätte ich ein Problem, das könnte ich nicht. Aber es gibt in der Bundesprüfstelle Leute, die genau das tun.

(8) Haben Sie eigentlich mal ein Spiel weitergespielt, nachdem es indiziert wurde?

Nein, warum? Wenn die indiziert wurden, hatte ich die ja schon durch.

naar: Spiegel Online, 17.12.2017

noot 1 Spiele indizieren: spellen worden op een lijst van verboden spellen geplaatst

noot 2 USK-18-Kennzeichen: een label dat wordt toegekend door de USK (= Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle) waaraan je kunt zien dat een computerspel alleen voor volwassenen geschikt geacht wordt

Kälteabnahme

Eis macht fett? Auf keinen Fall! Wer sich für nur 30 Minuten einen Beutel aus dem Gefrierschrank auf Bauch oder Oberschenkel packt, kann damit 31 Kalorien loswerden. Kälte verwandelt nämlich weiße Fettzellen, die vor allem Energie speichern, in bräunliches Heizfett. Braunes Fett kommt hauptsächlich bei Kleinkindern vor, weil deren Körper besonders schnell auskühlen. In erwachsenen Körpern steckt leider fast nur weißes Fett, bei kalten Temperaturen aber verfärbt und verwandelt es sich teilweise, wie ein Team aus Kentucky jetzt herausgefunden hat. Vor allem im Winter wird Körperfett deutlich „brauner“; diese beigefarbenen Zellen erzeugen Körperwärme und verbrennen somit Energie. Derselbe Effekt ließ sich an Testpersonen auch künstlich erzielen. Und lässt sich wohl auch erreichen, indem man an kalten Tagen die Heizung herunterdreht. Bedauerlicherweise hat auch diese Methode zum Abnehmen aber ein schwerwiegendes Problem: Ausgerechnet bei übergewichtigen Menschen (Body-Mass-Index von über 30) scheint die Fett-Transformation deutlich schlechter zu funktionieren.

naar: GEO, 01.12.2014

Walfach Fremdsprache

(1) Orcas können „Delfinisch“ lernen. Das haben Forscher um Ann Bowles vom *Hubbs Seaworld Research Institute* in San Diego in Kalifornien entdeckt. Sie hatten die akustischen Signale von insgesamt zehn in Gefangenschaft gehaltenen Schwertwalen (oder Orcas) aufgezeichnet. Drei der Tiere lebten schon seit mehreren Jahren mit Tümmler-Delfinen zusammen. Die restlichen sieben Orcas hatten nur zu ihresgleichen Kontakt.

(2) Am Ende verglichen die Wissenschaftler die Geräusche der Orcas mit denen der Delfine. Das überraschende Ergebnis: Die Schwertwale, die untereinander geblieben waren, gaben fast ausschließlich die tiefen, pulsierenden Rufe von sich, die typisch sind für die soziale Kommunikation ihrer Art. Die anderen drei setzten 33 weitaus häufiger die für Tümmler-Delfine typischen Pfeif- und Klicklaute ein. Die gehören zwar auch zum Repertoire von Schwertwalen, sind aber unter Tümmler-Delfinen viel verbreiteter. Einer der Orcas hatte sogar gelernt, einen Zwitscherlaut zu reproduzieren, den ein Trainer den Delfinen beigebracht hatte – bevor sie zum ersten Mal auf die Schwertwale getroffen waren.

(3) Die Fähigkeit, Laute zu erzeugen, die nicht im genetischen Repertoire der eigenen Art angelegt sind, ist relativ selten. Weltweit beherrschen vor allem drei Vogel- und drei Säugetiergruppen ein solches „stimmliches Lernen“: neben den Menschen und Walen auch Fledermäuse, Singvögel, Kolibris und Papageien. Und von Orcas war immerhin bekannt, dass sie die Laute von Seelöwen imitieren, um diese als Beute anzulocken. Mit dem „Delfinisch“ zeigen sie nun eine weitere Variante, die offenbar ohne spezielle Not oder Fressnutzen erlernt und angewendet wird. Möglicherweise fällt den Orcas das „Fremdsprachenlernen“ auch deshalb leicht, weil sie es von Natur her schon gewohnt sind, sich auf unterschiedliche „Dialekte“ ihrer eigenen Spezies einzulassen: Jede Schwertwalgruppe kommuniziert in jeweils eigener Sprechweise.



naar: GEO, 01.12.2014

Spiel des Lebens

Es reichen drei Worte, und schon ist man zurück in der Teenagerzeit: Tischtennisrundlauf, Stockbrot und Nachtwanderung. Willkommen im Ferienlager! Wie fühlt es sich an, wenn man als Erwachsener wieder so etwas mitmacht? Kann das gutgehen?



(1) Als die 34-jährige Hamburgerin Maike Engel Kinder beim Spielen auf der Straße sah, wurde sie neidisch und dachte sich: „Das will ich auch mal wieder. Aber ohne mich zu blamieren.“ Also fing die Kommunikationswirtin an, die ersten Feriencamps für Erwachsene zu organisieren. In diesem Jahr fanden sie in Herbergen auf Usedom und in
5 Holstein statt, weitere Touren sollen im Frühjahr folgen.

(2) Ein Campingplatz am Meer, bunt gestrichene Holzhütten, 40 Erwachsene ohne Kinder. So startet man also in die vier Tage auf Usedom. Gleich bei der Anreise geben die Teilnehmer, mehrheitlich
10 Großstädter um die 30, ein Stück von sich selber ab: die Erreichbarkeit und ihre Identität. Das Smartphone wird in eine Butterbrottüte gepackt und symbolisch mit einem Aufkleber versiegelt. Die Camp-Betreuer verpassen jedem einen Fantasie-Namen wie Engel, Ausbrecher, Glitzer, Wolke oder Pirat, damit der Alltag möglichst weit weg bleibt und das Spiel
15 beginnen kann. Man soll sich schließlich fühlen wie damals, als Urlaubseindrücke noch nicht sofort in sozialen Netzwerken geteilt wurden und Gespräche nicht mit der Frage begannen: Was machst du so beruflich?

(3) Die erste Frage, die es zu lösen gibt, lautet: Schlafe ich oben oder unten? Schon damals wusste man nicht, was strategisch günstig ist.
20 Schlechte Luft unten oder Angst vorm Rausfallen oben? Heute hat man immerhin das dazugelernt: Unten ist man schneller auf der Toilette. Zum Abendessen gibt es Nudeln mit Hackfleischsoße. Für die Vegetarier

schöpft der Herbergsvater mit hochgezogener Augenbraue eine fade Tomatensoße auf den Teller. Manche Dinge ändern sich offenbar nie.

- 25 **(4)** Einer der Betreuer, Ulf Compart, kümmert sich am Abend um das Lagerfeuer und bittet ab 22 Uhr um Nachtruhe. Die meisten bleiben aber bis in die frühen Morgenstunden am Lagerfeuer sitzen, allerdings nicht laut grölend, sondern gemütlich mit einem Bier. Die Flaschen sammelt Compart am nächsten Morgen ein. Alkohol und Zigaretten sind im Gegen-
- 30 satz zu damals 38; sie müssen nicht unter dem Bett versteckt werden.

- (5)** Schon in der ersten Nacht – und war es nicht immer so? – finden sich am Lagerfeuer Gruppen zusammen. Und hier beginnen natürlich auch die Liebeleien. Interessant, diese Dynamik aus dem Blickwinkel des Erwachsenen zu beobachten. Schön, dass man das noch mal erleben
- 35 kann – oder nachholen. Und dass man auch die Freiheit hat, es komplett zu ignorieren. „Ich habe stundenlang nur in den Himmel geschaut und Sternschnuppen gezählt“, sagt Teilnehmer Booty. „Das war eine der schönsten Erfahrungen seit Langem.“

naar: Süddeutsche Zeitung, 14.09.2016

Lees bij de volgende teksten steeds eerst de vraag voordat je de tekst zelf raadpleegt.

Tekst 11

STATISTISCHES JAHRBUCH 2016

Der Durchschnittsdeutsche ...

... hat 1,5 Kinder, gibt 107 Euro für Kleidung und Schuhe aus und verbringt eine Stunde und eine Minute am Tag im Feierabendverkehr. Wie tickt er denn nun, dieser Deutsche? Das Statistische Bundesamt hat das Jahrbuch 2016 herausgegeben, das viel über den Durchschnittsbürger der Bundesrepublik verrät: Einkommen, Geburten, Alkoholkonsum. Zunächst ist es gut zu wissen, wie viele Menschen überhaupt in Deutschland leben. Im vergangenen Jahr waren das 81,413 Millionen. Für 2050 erwartet die Regierung 74,513 Millionen Deutsche. Kommen wir zu den Details ...

Babys

... wie der Geburtenrate hierzulande. Immer wieder wird die Sorge vor dem demografischen Wandel laut. Der bedeutet, dass es zu wenig junge und zu viele alte Menschen gibt. Die Babyquote sagt etwas anderes: Im Jahr 2014 gab es schließlich 714 927 Geburten. In dem Jahr haben die frischgebackenen Eltern ihre Mädchen am häufigsten Sophie getauft, die Jungen bekamen den Namen Maximilian. Überraschend: Auch 2015 waren Sophie und Maximilian die Spitzenreiter unter den Vornamen.

Fernsehen versus lesen

Fernsehen und zwar nicht nur zur Weltmeisterschaft: Das machen viele Deutsche gerne in ihrer Freizeit. Vor allem im Winter ist auf der Couch zu lümmeln und seine Lieblingsserie zu gucken, besonders schön. Im Durchschnitt verbringt ein Deutscher damit zweieinhalb Stunden am Tag, wohingegen er nur eine Stunde und neun Minuten liest.

Freizeit, Unterhaltung und Kultur

Die privaten Ausgaben der Deutschen, nur für Konsum, betragen 2.375 Euro pro Monat je Haushalt. Für Freizeit, Unterhaltung und Kultur gingen in 2014 durchschnittlich 248 Euro drauf. Kultur ist mit 61 Euro besonders teuer im Gegensatz zu Büchern (10 Euro) oder Hobbys (14 Euro). Täglich vergnügt sich ein Mensch hierzulande zwei Stunden und 47 Minuten mit Unterhaltung und Kultur.

Einkommen

Damit er die nötigen Mittel hat, um Ausstellungen zu besuchen oder Futter für sein Haustier zu kaufen, braucht der Deutsche Geld. Das durchschnittliche Haushaltsbruttoeinkommen im Monat beträgt hierzulande 4.101 Euro, netto sind das 3.147 Euro.

Arbeit

Um dieses Einkommen zu verdienen, verbringt der durchschnittliche Angestellte in der Bundesrepublik sieben Stunden und eine Minute am Tag mit Arbeit.

Lieblingessen

Nur wenige Menschen essen nicht gerne Süßigkeiten, so auch in Deutschland. Hier gibt der durchschnittliche Haushalt 18 Euro pro Monat für Süßigkeiten und Schokolade aus. Generell isst der Durchschnittsdeutsche gerne, zumindest verbringt er eine Stunde 40 Minuten am Tag damit.

Nahrungsmittelkonsum

Doch nicht nur Zucker und Schokolade gehören zum täglichen Bedarf der Deutschen. Im Jahr 2014 hat der durchschnittliche Haushalt im Schnitt 285 Euro monatlich für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke ausgegeben. Und: Im vergangenen Jahr wurden insgesamt fast zwölf Milliarden Eier in Deutschland erzeugt, 1,1 Milliarden davon ökologisch.

Müll

Es werden immer noch tonnenweise Lebensmittel pro Jahr weggeworfen, und das, obwohl es mittlerweile in jeder größeren Stadt Foodsharing gibt. Dabei melden sich Leute, wenn sie Lebensmittel übrig haben. Anschließend werden diese abgeholt, um sie weiter zu verbrauchen. Insgesamt gab es im Jahr 2014 mehr als 14 Millionen Tonnen Hausmüll.

Verbraucherpreise

Nice to know: Im Jahr 2015 waren die Verbraucherpreise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke 1,1 Prozent niedriger als im Jahr zuvor.

Schlafenszeit

Ein menschliches Grundbedürfnis haben wir bisher ganz außer Acht gelassen: das Schlafen. Die Zeit, die die Deutschen durchschnittlich pro Tag – beziehungsweise pro Nacht – mit Schlaf verbringen, beträgt achteinhalb Stunden. Das ist eine halbe Stunde mehr, als der Volksmund behauptet.

naar: Handelsblatt, 28.10.2016